

Hospizhelfer begleiten 52 Schwerkranke

Tätigkeitsschwerpunkt der 42 Ehrenamtlichen ist der Raum Dachau-Karlsfeld

Von Walter Gierlich

Dachau ■ Längst schon ist der 1998 gegründete Elisabeth-Hospiz-Verein zu einer festen Einrichtung im Landkreis geworden. 52 schwer kranke oder sterbende Menschen wurden allein im vergangenen Jahr begleitet, wie bei der Mitgliederversammlung im Dachauer Caritas-Sozialzentrum jüngst zu erfahren war. Nachdem die Vereinsformalien abgeschlossen waren, ging es um Sterbebegleitung bei Demenzkranken.

Am Beginn der Veranstaltung standen Berichte des Vorsitzenden, Axel Hannemann, und der Einsatzleiterin, Heidi Tanek, über die Arbeit des vergangenen

Jahres. Unter anderem ging es um die Tätigkeit der 40 Hospizbegleiterinnen und der lediglich zwei männlichen Hospizbegleiter. Die ehrenamtlichen Helfer standen 52 Menschen zur Seite: Zu Hause, in Alten- und Pflegeheimen und in Krankenhäusern, wie Geschäftsführerin Rosemarie Wechsler mitteilt.

Der Schwerpunkt der Arbeit im privaten Umfeld liege im Raum Dachau und Karlsfeld. Im ländlichen Bereich sei der Hospizverein bisher eher in Alten- und Pflegeheimen tätig, gewesen, sagt Wechsler. „Auf dem Land gibt es noch ein gewisses Netz“, glaubt sie. Allerdings sei es auch auf den Dörfern nicht mehr die Regel, dass der Opa friedlich im Kreis der Familie

stirbt, obwohl es das noch gebe. Ein zunehmender Teil der Arbeit entfalle auf Information und Beratung in allen Fragen rund um Hospizbegleitung und Palliativpflege. Viele Familien stünden zum ersten Mal vor der Situation, einen schwerstkranken Angehörigen daheim zu betreuen. Praktische Ratschläge einerseits und die Zusage einer Hospizbegleitung andererseits trügen dazu bei, dass sich eine Familie diese Aufgabe zutraut – „und nicht selten im Nachhinein dankbar ist für eine solche Erfahrung“, so Wechsler.

„Sterbebegleitung bei dementen Menschen – macht das Sinn?“ Diese Frage stand über dem inhaltlichen Teil der Mitgliederversammlung. Sie wurde von der Al-

tenheimseelsorgerin Ursula Binsack mit einem uneingeschränkten Ja beantwortet. Zwar nähmen die intellektuellen Fähigkeiten bei diesen Menschen weitgehend ab. Erhalten bleiben der Seelsorgerin zufolge jedoch das Gefühl und die Aufnahmefähigkeit für liebevolle Zuwendung und Wertschätzung. Selbst bei offensichtlich unsinnigen Aussagen müsse man auf die Demenzkranken eingehen: Wenn eine 85-Jährige erzähle, dass ihre Eltern täglich zum Kaffee kämen, solle man ihr nicht widersprechen, sondern antworten, wie schön es sei, dass sie so oft Besuch bekomme. Abschließend berichtete Hospizbegleiterin Claudia Scherer über ihre Erfahrungen mit einer dementen Frau.